



Ostern

April 2025

Wendelin-Heftli im Internet

Das Wendelin-Heft können Sie auch online lesen.



Hier finden Sie auch bisher erschienene Ausgaben.

Wendelin Pflegeheim
Inzlingerstrasse 50
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22
info@aph-wendelin.ch
www.aph-wendelin.ch

Wendelin Tagesheim
Inzlingerstrasse 46
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16
info@th-wendelin.ch
www.th-wendelin.ch

Die Heimleitung berichtet

Liebe Bewohnende, liebe Lesende des «Wendelinheftlis»

«Ostern»

Ostern hat bei mir immer mit dem frühmorgendlichen Gang begonnen, so um 7 Uhr auf den Friedhof zur Auferstehungsfeier. Die Posaunenbläser trafen sich jedes Jahr um diese Zeit und verkündigten mit ihren Trompeten und Posaunen die göttliche Botschaft von der Auferstehung Jesu.

Warum feiern wir die Auferstehung Jesus? Im Zusammenhang mit der Hoffnung auf Auferstehung und ewigem Leben sind die Erzählungen vom Ostermorgen zu verstehen: Die Frauen, die Jesus bis unters Kreuz gefolgt sind, finden Jesu Grab leer vor. Ein Engel verkündet ihnen, dass Gott Jesus vom Tod auferweckt hat. Jesus erscheint seinen Jüngerinnen, später auch seinen Jüngern. Sie erkennen ihn. Jesus gibt ihnen den Auftrag, die gute Nachricht weiterzusagen. Die Sache Jesu, die mit der Kreuzigung am Ende schien, geht weiter. Gott kann alle Menschen aus Tod und Unrecht retten, wie er Jesus errettet hat. Der Apostel Paulus verbildlicht diese Hoffnung so: Wie der Same in die Erde fällt, stirbt und Neues hervorbringt, so kann aus verweslichem Leib ein neuer, unverweslicher Leib entstehen.

Christinnen und Christen feiern die Auferstehung Jesu an Ostern. Oft wird in den Gottesdiensten in der Osternacht getauft. Auch unsere Tochter haben wir in der Osternacht taufen lassen. Sie symbolisiert das Ende für das bisherige, verfehlte Leben und den Beginn eines neuen, gelingenden

Lebens. Sie symbolisiert so auch, dass nach jedem Scheitern ein Neubeginn offensteht.

Warum findet die Auferstehung am Ostersonntag, drei Tage nach der Kreuzigung am Karfreitag statt? Die Zahl 3 hat in der christlichen Religion eine besondere Bedeutung. Jesus verweist auf Jonas, der 3 Tage im Bauch des großen Fisches war, eine Metapher für seine eigene Auferstehung. Am 3. Tage in der Schöpfungsgeschichte liess Gott das Wasser vom Himmel regnen und es entstanden Flüsse Seen und Meere. Saulus war 3 Tage lang blind. Es gibt 3 Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe. Uns wurde von 3 Weisen aus dem Morgenland berichtet.

Doch was haben wir aus dem religiösen Osterfest gemacht? Ich habe den Eindruck, es geht heute nur noch darum, frei zu haben und ausschlafen zu können. Die Ostergottesdienste sind schon lange nicht mehr gut besucht. Oft sitzt auch am Ostersonntag nur eine Handvoll Menschen mehr als sonst im Gottesdienst, um sich mit der österlichen Botschaft auseinanderzusetzen.

Wie haben Sie damals Ostern gefeiert?
An welche Bräuche erinnern sie sich noch?
Was haben Sie an Ostern alles unternommen?
Erzählen Sie uns.

Ich wünsche Ihnen frohe Ostern und grüsse Sie

Ihr Heimleiter
Rainer Herold



Er ist's

Eduard Mörike

Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;

Süsse, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.

Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.

- Horch, von fern ein leiser Harfenton!

Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Gottesdienste und Morgenbetrachtung

Gottesdienste

Donnerstag	03.04.	Veronica Metzger
Donnerstag	17.04.	kein Gottesdienst
Samstag	19.04.	Ostergottesdienst mit Abendmahl/ Eucharistie; Luks Wenk und Veronica Metzger



Morgenbetrachtung

Donnerstag	10.04.	Sr. Annette Bader
Donnerstag	24.04.	Catherine Kilchenmann

Die Gottesdienste und Morgenbetrachtungen finden jeweils um **10.30 Uhr** im Mehrzweckraum statt.

Angehörige, Freunde, Bekannte sowie die Mieter der umliegenden Alterswohnungen sind herzlich eingeladen.

Anlässe im April

Donnerstag	03.04.	13:00 Uhr	Ausflug: Fondation Beyeler «Nordlichter»
Montag	07.04.	10:00 Uhr	Kindergarten: Ostern Kreativ
Montag	07.04.	12:00 Uhr	Jubilarenessen
Donnerstag	10.04.	15:00 Uhr	« Zoo Basel » ein Bilder- vortrag von R. Stuber
Mittwoch	16.04.	18:30 Uhr	Einstimmung auf Ostern mit Pater Armin vom Kloster Mariastein
Freitag	18.04.		Karfreitag
Montag	21.04.		Ostermontag
Donnerstag	24.04.	13:00 Uhr	Ausflug: Tinguely Museum «Schaufenster»
Donnerstag	24.04.	16:00 Uhr	Pensionierten Treffen
Freitag	25.04.	15:00 Uhr	Tanz in den Mai mit den «Taxidancer»
Sonntag	27.04.	09:30 - 14:30 Uhr	Trainingstag Sozialhunde- schule
Montag	28.04.	13:10 Uhr	Höratelier Sutter, Hörgerätekontrolle
Dienstag	29.04.	15:00 Uhr	Erzählcafé, Claire Trächslin

Wie haben Sie die Osterzeit erlebt?

Aus der Gesprächsgruppe «Morgenrunde»

Wie sieht der Osterhase aus?

Er hat lange Ohren, einen braunen Pelz, ist etwa so gross wie ein Erstklässler, trägt grüne kurze Hosen, ein kariertes Leibchen, hat lange Beine und Bergschuhe an den Füßen, auf dem Rücken eine «Huddle» mit Eiern drin.

Bei uns gab es Osternestchen, selbst gemacht aus Moos. Darin waren ein Schoggi-Osterhase und Ostereier. Der Osterhase hat die Nestchen versteckt. Die Ostereier kannte ich, da wir beim Färben mitgeholfen haben. Wir haben sie in einer Brühe mit Blättern gekocht, und dann hat die Mutter so schöne Zweiglein und Gras darum gebunden. Die Eier hatten wir von unseren eigenen Hühnern.

Am Ostersonntag sind wir mit einem braunen Ei in den Wald gelaufen. Dort war ein grosser Ameisenhaufen. Wir sollten die Eier in den Ameisenhaufen werfen und schauen, was dabei herauskommt.

Eine wunderbare Überraschung! Es waren wunderschöne Eier voller weisser Tüpfchen. Sie sahen so schön aus, dass wir sie nicht gegessen haben. Wir haben sie aufbewahrt, bis sie gerochen haben.

Einmal habe ich gesucht und gesucht und mein Nestchen einfach nicht gefunden. Der Vater hatte Mitleid mit mir und hat gesagt: «Ich zeige dir, wo es ist». Da war es im Güllewagen. Es hat gestunken wie die Pest. Der Vater hat sich entschuldigt. Das habe ich heute noch im Kopf.

Ostern war einfach ein Fest im Dorf. Es gab wenig Feste. Ostern war für alle. Es war noch schöner als Weihnachten, denn an Ostern konnten wir alle richtig mitmachen.

Ich war einmal mit einem Nachbarskind unterwegs. Das hat behauptet, es gäbe keinen Osterhasen. Das hat mich so geärgert, dass ich es ins Bächli geschubst habe.

Ostern war einfach schön. Es herrschte eine grosse Freude. Wir glaubten alle an den Osterhasen. Der Vater hat im Garten und im Wald Nestchen mit einem grossen Schoggi-Osterhasen und vielen Eiern versteckt.

Ich habe an alles geglaubt, ans Wiehnachtskindli, an den Santichlaus, an den Osterhasen. Ich habe gedacht: «Irgendwann muss doch der Osterhase kommen ums Haus rum.»

Und dann habe ich aus dem Fenster geschaut und meine Schwester gesehen, wie sie die Ostereier in die Nestchen gelegt und versteckt hat. Ich war so enttäuscht und traurig, habe aber niemandem erzählt, dass ich es beobachtet habe.

Ich habe wirklich den Osterhasen gesehen. Das ist kein Witz. Er lief bei mir vorbei.

Mutti hat mit uns Eier selbst gefärbt. Wir hatten ja Hühner. Am Ostersonntagmorgen durften wir suchen und sind bis in den Heustock rein (lacht).

Und dann haben wir z' Morge gegessen und alle Angestellten haben auch ein Päckli mit Eiern bekommen. Ja, es war immer

lustig und schön, wie wir da um den Tisch gesessen sind und die Eier aufgeschlagen und gegessen haben.

Mehrere Bewohnende berichten vom Eierdütschen. Man hält das Ei und schlägt es mit jemandem Spitz auf Spitz und dann die Gegenseite aneinander. Derjenige, bei dem beide Seiten eingedellt sind, bekommt es. Dieser Brauch ist heute noch verbreitet.

Über das Ostereierdütschen erfahren wir mehr aus Wikipedia: Es ist ein alter Osterbrauch, der wettbewerbsmässig in sehr vielen Regionen Europas gepflegt wird, genau nach den Spielregeln, die in der Gesprächsrunde berichtet wurden.

Gedicht

(aus der Sonntagsschule)

*Hinterm Huus und vor em Huus,
danze mer Ringeldänzli,
s' Oschterhäsli luegt is zue,
wedlet mit em Schwänzli.*

(Notiert von Monika Argast)

Osterbrunnen in Bischofszell

Hansruedi Flückiger, Leiter Aktivierung

Vor ein paar Jahren unternahmen wir mit unserem Verein einen SBB-Tag. Zu dem Zweck besorgten wir uns bei den Gemeinden Tageskarten. Da die Mitglieder in der ganzen Schweiz zu Hause waren, stiessen unterwegs immer wieder Leute dazu. Ziel der Reise waren die Osterbrunnen in Bischofszell.



Nach den grauen Wintertagen erfreut Bischofszell Einheimische und Gäste, traditionell zum Frühlingsbeginn, mit einem farbenfrohen Frühlingsbrauch. In der ganzen Stadt präsentierten sich auch dieses Jahr während zweier Wochen zahlreiche Brunnen in prächtigen Ostersujets.

Der Brauch der Bischofszeller Osterbrunnen hat seine Wurzeln im 19. Jahrhundert, als man noch auf das Quellwasser ange-

wiesen war und aus Dankbarkeit begonnen hatte, die Brunnen zu schmücken. In den vergangenen Jahren entwickelte sich dieser Brauch erfreulicherweise zur wahren Volkskunst.

Die Bischofszeller Osterbrunnen sind in der gesamten Ostschweiz ein einzigartiger Ausdruck der Freude über die Rückkehr des Frühlings. Ein Event, welcher der Verkehrsverein gemeinsam mit der Stadt, Firmen, Vereinen, Privatpersonen, Blumengärtnereien und Dekorateurinnen realisiert und die barocke Kleinstadt verzaubert.



Nach der wirklich lohnenswerten Besichtigung der Brunnen, die gut anderthalb Stunden dauerte, führten uns die Ortskundigen zum Mittagessen in ein ausgezeichnetes Restaurant. Nach dem Essen ging es wieder zum Bahnhof, um die Tageskarte noch etwas zu nutzen.

Eierleset

Hansruedi Flückiger, Leitung Aktivierung

Eierleset ist ein traditioneller Anlass aus dem Dorf meiner Grosseltern. Ich war selbst schon mehrmals als Zuschauer dabei.



Das Eierleset ist ein uralter Frühlingsbrauch, der heutzutage meist von örtlichen Turnvereinen in der Nordwestschweiz durchgeführt wird. Das Ei, als Symbol der Fruchtbarkeit, steht dabei im Mittelpunkt. Das Eierleset stellt das Erwachen der Natur und den Sieg des frischen Frühlings über den nun schon müden Winter dar.

Heutzutage gibt es zwei Varianten von Eierleset: die sportliche und die traditionelle. Während es bei der sportlichen Variante um einen Wettlauf der Eierläufer geht, stehen bei der traditionellen Variante die aufwändig genähten Masken im Vordergrund, welche einen erbitterten Kampf um Winter oder Frühling führen.

Im Dorf Effingen, am Fusse des Bözberges im aargauischen Fricktal, wird alle zwei Jahre, am weissen Sonntag das Schauspiel des Eierlesets durch den Turnverein organisiert und

aufgeführt. Auf der Dorfstrasse werden auf einer etwa 80 Meter langen Strecke paarweise Sägemehlhäufchen angelegt, auf welche man 162 Eier setzt, immer neun Mal zwei weisse rohe, beim zehnten zwei farbige gekochte. Am Schluss der Reihen wird eine Wanne mit Spreu aufgestellt, in die der Läufer die rohen Eier werfen muss.



Mit vielen Zuschauern gesäumt, beginnt um 14.30 Uhr das Schauspiel. Die ver mummtten Gestalten erscheinen. Sie stehen für zwei Parteien: «die Dürren»: sie ver sinnbildlichen den Winter. Dazu gehören der Reiter, der Straumu ni, der Hobelspänler, der Schnäg gehüsler, der Alte und die Alte.

Die Grünen stehen für den Früh ling. Da spielen mit: der Läufer, das Hochzeitspaar, der Hühner mann, der Jasschärtler, der Tan nästler und der Stechpälmer.

Als (neutrale) Richter im Kampf der Jahreszeiten fungieren zwei dörfliche Autoritäten, ein «Pfaarer» und ein «Polizischt» – dazu fünf Herren des Turnvereins im schwarzen Anzug - der sogenannte Fünferrat. Dies sind Herren, die früher meist als Winter- oder Frühlingsgestalten gekämpft haben, sich die Stra pazen heute aber nicht mehr zumuten wollen.

Der Pfarrer eröffnet den Wettlauf von Läufer und Reiter mit den Worten: «Nun will ich Euch an Eure Pflichten mahnen, und

schicken Euch auf Eure Bahnen.» Der Reiter sprengt davon und besucht die vier Nachbargemeinden. Unterdessen rennt der Läufer zwischen Sägemehlhäufchen und Wanne hin und her. Pro Lauf nimmt er ein rohes Ei mit und wirft es in die Spreuwanne. Die farbigen Eier darf er ans Publikum verteilen.



Während dieser Zeit treiben die Maskierten Schabernack auf der Strasse. Ein wilder Kampf entbrennt. Der Polizist, der Fünferat und der Pfarrer habe alle Mühe, die Sache einigermaßen unter Kontrolle zu halten.

Erst wenn das letzte Ei in der Wanne liegt, darf der Reiter ins Dorf einziehen. Undenkbar nämlich ist, dass in Effingen der Winter über den Frühling siegt. Der Sieg des Läufers als Frühlingbote wird vom Publikum mit Applaus belohnt.

Nach gewonnenem Kampf versammelt man sich beim Dorfbrunnen, wo der Pfarrer die Eierpredigt, eine satirische Rede, in der er das Dorfleben Revue passieren lässt. Er geißelt die kleinen menschlichen Sünden seiner Mitbürger, redet auf einer eigens aufgeschlagenen Kanzel in den Bäumen über dem Dorfbrunnen Tacheles. «Hüt isch wiederemol de Tag vom Ei, wenn's öpperem ned past, so sel er hei». Trifft er ins Schwarze, johlt die Narrenschar.



Mitwirkende und Zuschauer werden am Schluss zum «Eiertätsch» und Fest in die Turnhalle eingeladen.

Ostern, das Siegesfest des ewigen Lebens

Sr. Annette Bader

So bezeugt es die Schriftstellerin Gertrud von Le Fort. Jesus ist vom Tod auferstanden und lebt – das feiern wir an Ostern!



Gott schenkt uns durch die Auferstehung seines Sohnes Jesus Christus den Zugang zum ewigen Leben im Himmel. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort, sondern Gottes Liebe, und das Leben bei Gott im Himmel siegt.

Seit jeher ist das Licht ein Zeichen für das Leben. Zu Ostern symbolisiert die Osterkerze den auferstandenen Christus, der das Sterben und den Tod besiegt hat. Er selbst ist dieses Licht, das die Finsternis erhellt und das für alle Menschen leuchtet.

Lassen wir uns mit hineinnehmen in dieses helle Licht der Ostersonne.

Ostern – sagt uns:

*Einer ist da
und wälzt dir den Stein vom Herzen,
fragt: Warum weinst du?
Einer ist da
und spricht von Hoffnung
verjagt die Todessschatten mit seinem Licht.
Einer ist da
und wendet den Weg aus der Trauer ins Leben
und führt dich zurück nach Haus.*

(T. Willms)

Ich wünsche Ihnen frohe und gesegnete Osterfesttage.

Kreuzweg

Edgar Eberle



Vor langer Zeit besuchte ich bei einem Ausflug in den Schwarzwald den Dom von St. Blasien. Inmitten eines ruhigen, in Hügeln eingebetteten und waldumsäumten Tals steht er da. Nicht zu übersehen überragt er mit seiner riesigen Kuppel die Kleinstadt St. Blasien. Gefesselt von den riesigen Dimensionen der Abteikirche bedurfte ich einer kleiner Ruhepause, um dem Anblick dieses Bauwerkes gerecht zu werden.

Nach einer Brandkatastrophe wurde die Kirche im frühklassizistischen Stil neu erbaut. Der Kuppelbau ist 63 Meter hoch und wird von der 36 Meter Durchmesser aufweisenden Kuppel gekrönt. Er ist der viertgrösste seiner Art in Europa. Im Volksmund wird er auch «Schwarzwälder Dom» genannt.

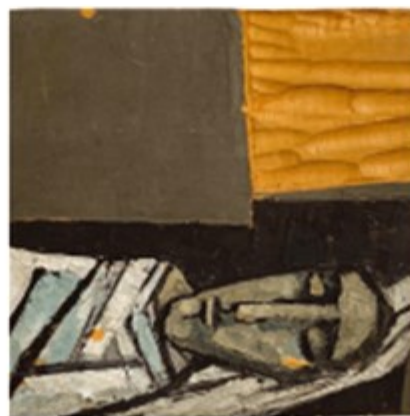
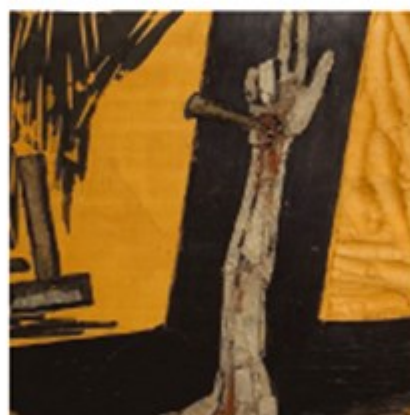
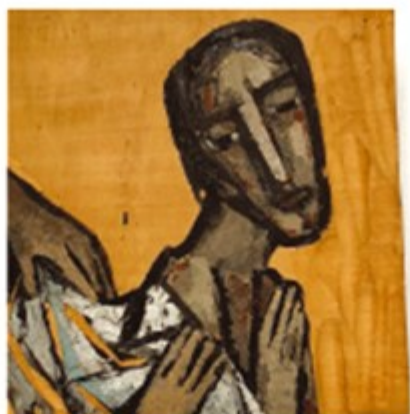
Die früheren, den Dom umgebenden Klosterbauten, wurden im 18. Jahrhundert abgebrochen und im Barockstil neu erbaut. Sie werden heute vom Jesuitenkolleg St. Blasien als Internat benutzt. In der Mitte des riesigen Domplatzes steht der Blasius- Brunnen mit der Skulptur des heiligen Blasius.

Die gewaltigen Dimensionen dieses Prachtbaus werden mir beim Betreten der Kirche erst richtig bewusst. Bevor ich den imposanten sakralen Raum besichtige, betrete ich die Andachtskapelle in der Nähe des Haupteingangs. Hier befinden sich eindruckliche Bildtafeln von Otto Habel. Dieser Künstler lebte von 1922 bis 1996.

Er hat den Passionsweg auf nur 20 x 20 cm grossen Holztafeln dargestellt. Die mit erdverbundenen Farben und Schwarz bemalten Tafeln verdeutlichen das Erdrückende dieses Leidenswegs. In einem Moment von Stille und Besinnlichkeit betrachte ich dieses beeindruckende Werk.

Den grössten Teil dieser Bildtafeln habe ich auf einer Seite dargestellt.

Otto Habel (1922-1996): Passion



Palmsonntag

Aude Gehrig – Gagnebin

Es war einmal ...



Der kleine Esel Pompon liebte es, mit seiner Mutter auf der grossen Wiese am Rande der Strasse, die in die Stadt Jerusalem führte, herumzutollen. Er blieb oft in der Nähe des Zauns stehen und hoffte, von einem Spaziergänger gestreichelt zu werden.

Eines Tages hörte er, wie einige Passanten fröhlich sangen. Er ging näher heran, um ihnen beim Vorbeigehen zuzusehen.

Ein weiss gekleideter junger Mann blieb stehen, streichelte ihm sanft über die Mähne und sprach leise mit ihm. Dann ging er mit seinen Freunden weg.

Pompon sah ihm nach, wie er sich entfernte, dann lief er glücklich zu seiner Mutter und fragte sie, ob sie diesen netten Herrn kenne.

«Ja», sagte sie, «das ist Jesus von Nazareth. Vor einigen Jahren hatte ich seine Mutter Maria getragen, die ein Kind erwartete ...»

«Oh», unterbricht Pompon, «ich würde Jesus gerne auf meinem Rücken tragen, dann würden wir ein Fest feiern».

«Mach dir nicht zu viele Illusionen», antwortete sie lächelnd.

Und Pompon begann zu träumen, zu träumen ... dass er Jesus auf seinem Rücken trug. Doch einige Zeit später kamen zwei junge Männer und holten ihn mit den Worten ab: «Der Meister braucht ihn».

So kam es, dass Pompon zu Jesus gebracht wurde. Ihm stockte der Atem. Er war überglücklich und warf ein paar laute «ia,», in den blauen Himmel.

Da nahm Jesus auf seinem Rücken Platz und forderte ihn auf, vorwärts zu gehen. Stolz blinzelte Pompon mit den Augen, hob seinen Kopf und seine Ohren, die immer länger und länger wurden.

Sein Traum war endlich wahr geworden: Er trug Jesus auf seinem Rücken! Am Strassenrand stand eine lärmende Menschenmenge, die schrie, sang und Blumen vor Pompons Füße warf. Er errötete vor Freude unter seinem grauen Fell.

«Oh, was sind das für nette Leute», dachte er, während er seinen Kopf und seine Ohren noch höher hob. «Welchen Ruhm geben sie dem, der es wagt, den Meister zu tragen», murmelte er zwischen den Zähnen.

Oh, wie stolz der kleine Pompon war.

Aber plötzlich spürte er die sanfte Berührung des Meisters an seinem Hals.

Da begriff er, dass dieses ganze glorreiche Fest nicht für ihn, sondern für Jesus bestimmt war.

Beschämt und reumütig beugte er seinen hübschen Kopf, liess seine Ohren hängen und liess bittere Tränen auf die sanfte und liebkosende Hand des Herrn fallen.

Jesus sagte leise zu ihm:

«Du warst stolz, kleiner Pompon, du hast es erkannt und bereut. Das ist gut, nun freue dich, denn alles ist vergeben. Erhebe deinen Kopf und deine Ohren und lass uns gemeinsam den Weg fortsetzen.»

Glücklich und demütig hob Pompon seinen Kopf und seine Ohren. Er wagte es, dem Meister zu dienen, er, Pompon, war auserwählt worden ... «ia, ia» rief er zum Dank. Ein breites Lächeln erheiterte sein Gesicht. Nur Jesus sah es, er streichelte ihn wieder und wieder. Dann machten sie fröhlich einen sehr schönen Spaziergang.

(Frau A. Gehrig-Gagnebin ist die Mutter von Pascale Hari, ehemalige Mitarbeiterin)

Dimanche des Rameaux

Aude Gehrig-Gagnebin

Il était une fois....



Pompon, le petit âne aimait gambader en compagnie de sa mère dans le grand pré au bord de la route qui menait dans la ville de Jérusalem. Il s'arrêtait souvent près de la barrière en espérant se faire caresser par un promeneur. Un jour, il entendit quelques passants qui chantaient joyeusement. Il s'approcha pour les regarder passer.

Un jeune homme vêtu de blanc, s'arrêta, lui caressa gentiment sa crinière et lui parla doucement. Puis il s'en alla avec ses amis.

Pompon le regarda s'éloigner, puis tout heureux courut près de sa mère et lui demanda si elle connaissait ce gentil Monsieur.

«Oui», dit-elle, «c'est Jésus de Nazareth. Il y a quelques années j'avais porté sa mère, Marie qui attendait un enfant ...»

«Oh!» coupa Pompon, j'aimerais bien porter Jésus sur mon dos, on ferait la fête ».

«Ne te fais pas trop d'illusions», répondit-elle en souriant.

Et Pompon se mit à rêver, à rêver ... qu'il portait Jésus sur son dos. Pourtant, quelques temps plus tard, deux jeunes gens sont venus le chercher en disant: «Le Maître en a besoin.»

C'est ainsi que Pompon fut amené près de Jésus. Il en avait le souffle coupé. Fou de joie il lança quelques hi-han bien sonores dans le ciel bleu.

C'est alors, que Jésus prit place sur son dos et lui demanda d'avancer. Très fier, Pompon clignota des yeux, releva bien sa tête et ses oreilles, qui devenaient longues, toujours plus longues.

Son rêve se réalisait enfin! Il portait Jésus sur son dos!

Au bord de la route une foule bruyante criait, chantait et lançait des fleurs sous les pieds de Pompon. Il rougit de joie sous son pelage gris.

«Oh, qu'ils sont gentils tous ces gens», pensa-t-il en relevant sa tête et ses oreilles encore plus haut! «Quelle gloire ils donnent à celui qui ose porter le Maître», murmura-t-il entre ses dents.

Oh, qu'il était fier le petit Pompon.

Mais, tout à coup, il sentit la douce caresse du Maître le long de son cou.

Alors, il comprit que tout cette fête glorieuse n'était pas pour lui mais pour Jésus.

Honteux, repentant, il courba sa jolie tête, fit tomber ses oreilles et laissa d'amères larmes couler sur la main douce et caressante du Seigneur.

Jésus lui dit tout bas:

«Tu étais fier et orgueilleux, petit Pompon, tu l'as reconnu et tu t'es repenti. C'est bien, maintenant réjouis-toi, tout est pardonné. Relève ta tête et tes oreilles et continuons la route ensemble».

Heureux et humblement, Pompon releva sa tête et ses oreilles. Il osait servir le Maître, lui, Pompon avait été choisi ... «Hi-han, hi-han!» cria-t-il en guise de remerciements. Un large sourire égaya son visage. Seul Jésus le vit, il le caressa encore et encore. Alors, joyeusement ils firent ensemble une très belle promenade.

(Mme A. Gehrig-Gagnebin est la mère de Pascale Hari, ancienne collaboratrice)

Die Ostereierkönigin

Edgar Eberle



«Ostereierkönigin» von Grosshöchstetten im Emmental, so wurde Ruth Winzenried im Internetportal Bern-Ost schon genannt. Und das ist sie sicherlich, denn auch dieses Jahr werden von ihr bis zu 24'000 Eier gefärbt.

Ich konnte mir das kaum vorstellen, als ich sie in ihrer Wohnung am Rande des weitläufigen Grosshöchstetten am Eingang zum Emmental aufsuchte. Schon bald aber

tauchte ich ein in eine zauberhafte Welt bunter, mit feinen Pflanzenmotiven verzierten Eier, fast zu schade, um gegessen zu werden!

Ihre Arbeit beginnt schon früh mit dem Sammeln einzigartiger Gräser, filigraner Blätter und zierlicher Blüten und Blümchen aus der näheren Umgebung. Schwer wird es ihr nicht fallen, sie zu finden, bietet doch das in stotzige Hügel eingebettete Tal die beste Voraussetzung dazu. Schön getrennt werden sie in den dafür vorgesehenen tiefblauen Becken aufbewahrt.

Nicht zu übersehen sind die Berge von Eierkartons mit den rohen Eiern, die sie in einer Grossfarm in ihrer Nähe besorgt. Gefühlsvoll und mit künstlerischem Flair dekoriert sie die Rohlinge, stets bewusst, wie sie am Ende aussehen sollten.



Die einzelnen Eier werden anschliessend mit einem Stück Strumpf eingewickelt und die Dekoration so fixiert. Gesammelt in einem Drahtkorb gelangen sie dann in einen der drei Kochöfen, wo sie im mit Zwiebelschalen gefüllten Wasserbad gekocht werden. Danach werden sie abgekühlt, aus dem Strumpfnetz befreit und gelangen letztlich in ein Bad aus Lebensmittelschutzlack und erhalten dadurch eine fein glänzende Oberfläche.



Nicht nur pflanzliche Motive zieren ihre Eier, mittels feinen Gummiringen erzeugt sie auch kleine, grafisch gestaltete Kunstwerke. Vor der Auslieferung wird jedes Ei noch auf Beschädigungen und mögliche Risse geprüft. Ihre Produkte sind sehr begehrt und werden an lokalen Märkten und in Bäckereien und Lebensmittelgeschäften angeboten aber auch von Firmen und Privatpersonen direkt bei ihr in Auftrag gegeben. Ohne tatkräftige Mithilfe ihrer Familie wäre dies alles aber nicht möglich.

Ein Blick ins Reich der Ostereier

Edgar Eberle



Bereits die Anfahrt über die Jurakette, hinab ins ausnahmsweise nebefreie Mittelland, hinüber zur Seenlandschaft der Voralpen, war ein Erlebnis.

Vorbei am weitherum bekannten Wasserschloss Hallwil, dem bläulich schimmernden Hallwilersee entlang, mit der mächtigen Kulisse der verschneiten Innerschweizer Alpenkette im Hintergrund, erreichte ich den idyllisch gelegenen Ort Sarmenstorf.

Hier erwartete mich schon Ursula Häusermann. Auf sie war ich durch mehrere Berichte im Internet aufmerksam geworden. Schon mehrere Medien haben über ihre einmalige Ostereier-Sammlung berichtet. Nicht nur Zeitungen, auch das Fernsehen hat den Weg zu ihr gefunden.

Das Herzstück ihrer riesigen Sammlung ist bestimmt die grosse Vitrine, aus der mir die vielen bunten und kunstvoll gestalteten Exponate entgegenleuchten.

Es ist der Treffpunkt von Eiern aus der ganzen Welt, von Süd nach Nord und von Ost nach West. Sie erzählen die vielseitige Geschichte der Osterbräuche, und sie tragen dieses Kunsthandwerk weiter.

Beeindruckend ist auch die Verwendung verschiedener Materialien und Farben. Sie reichen vom Wachtel- übers Hühner- bis hin zum Straussenei. Es sind Eier aus Holz, Stein, Papier, Porzellan oder Textilfasern, bemalt, gezeichnet und geklebt, darunter aber auch wunderschöne und ausdrucksstarke Collagen.

Ursula Häusermann ist nicht nur Sammlerin, aus ihrer Hand entstanden auch sehr kunstvolle und kreative Werke, die ihre Sammlung bereichern. Fast zu jedem Ei kann sie eine interessante Geschichte erzählen und unterstreicht damit ihr tiefes Wissen. Mir wurde klar, dass ihre Sammeltätigkeit sicher noch nicht zu Ende ist.

Gefesselt von so viel Wissenswertem hätte ich ihr gerne noch lange zugehört. Letztlich blieb mir aber nichts anderes übrig, als aus dieser Vielfalt von mehr als 500 Ostereiern eine Auswahl einiger Sammelstücke für diesen Bericht zu treffen.





Unterwegs mit der Transsibirischen Eisenbahn

(6. Folge)

Anne Masberg

Die transsibirische Eisenbahn nähert sich dem Baikalsee. Nun wird die sibirische Stadt Irkutsk besichtigt.

Irkutsk



Schon 1668 erhielt **Irkutsk**, an der Angara (nur 438 km langer Fluss) seine Stadtrechte, unser nächstes Etappenziel der Reise. Schnell wurde der Ort ein wichtiger Handelsplatz. Sibirische Pelze, Hölzer, chinesischer Tee und Seide mehrten den Reichtum der Kaufleute. Irkutsk wurde Zentrum der wirtschaftlichen, diplomatischen und wissenschaftlichen Aktivitäten Russlands in Richtung Mongolei und China sowie Ausgangspunkt der Eroberung des Fernen Ostens bis nach Alaska. Nach der Überquerung der Beringstrasse 1761 folgten Kaufleute und Siedler aus Irkutsk. Alaska, die Aléuten und ehemals zu Russland gehörende Teile Kaliforniens waren administrativ dem Irkutsker Generalgouverneur unterstellt.

Ursprünglich gab es hier stolze Stadtvillen. Ein ganzes Anwesen aus Holz hatten sich die Wolkonskijs erbaut. Fürst Sergej Wolkonskij gehörte zusammen mit adeligen Offizieren am 14. Dezember 1825 zu den Verschwörern, den Dekabristen (Dezember, russ. Dekabre = Dekabristen), die sich gegen die Selbstherrschaft des Zaren und die Leibeigenschaft erhoben.



Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen und Wolkonskij, wie viele andere Menschen, zu Zwangsarbeit und Exil in Sibirien verurteilt. Seine Frau, Marija Wolkonskaja, folgte ihm.

Sie machte das Wohnhaus mit Literatur- und Musikabenden zum Zentrum des kulturellen Lebens in Irkutsk. Ihr Haus ist heute eines der Dekabristenmuseen. 1879 hat ein Grossbrand etwa zwei Drittel der Stadt zerstört. Über 100 Steingebäude und mehr als 3000 Holzhäuser wurden ein Raub der Flammen.

Die Stadtführerin zeigte auf ein Gebäude, welches das reichste Haus der Stadt ist: Russlands Sammelstelle von Zobelpelzen. Ein Zobelpelz wurde Mitte September 2009 mit 1000 US-Dollar gehandelt. In der Taiga leben noch 12- bis 15'000 Zobel. Zobelzucht ist kein lohnendes Geschäft.

Unter allen Städten Sibiriens weist die Stadt Irkutsk neben Tomsk heute die grösste Ansammlung von reich verzierten und windschiefen Holzhäusern aus dem neunzehnten Jahrhundert auf. Der Brauch, die Holzbalken anstelle einer Bretterverkleidung mit verschiedenen Ornamenten zu verzieren, ist heidnischen Ursprungs.

Die vielfältigen Motive galten als magisches Zeichen, die das Böse vom Haus fernhalten sollten. Ein sauberer Hof war zwischen den Gebäuden mit Holzdielen bedeckt, ungeeignet für Fuhrwerk und Karren. Der Werkhof war ein landwirtschaftlicher Hof in uns bekannter Art.

Von einer alten Tradition der Bauern hörten wir dies: Befanden sich heiratsfähige Mädchen auf dem Hof, kam die Werberin ab und zu ins Haus und schaute sogleich in die Truhe der Heiratswilligen. War nicht genügend Aussteuer darin, ging sie, ohne ein Wort zu sagen ihres Weges.

Zaristische Sträflinge verlegten die Bahnschienen der heutigen Zugverbindung nach und in Sibirien. Es heisst, alle bei den Bauarbeiten verstorbenen Sträflinge wurden unter den Trassen vergraben.

Die Hälfte der Bevölkerung Sibiriens sind Nachkommen der Verbannten, der Aussätzigen des Imperiums.

1924 kam Stalin, 'Der rote Diktator', an die Macht und startete die 'Grosse Säuberung'. Es begann die Zeit, da er sich zwischen 1913 und 1917 seiner Rivalen entledigte. Er war selbst in sibirischer Verbannung. 1930 wurde auf seinen Befehl mit der Errichtung des Gulags (Strafgefangenenlager in Sibirien) begonnen.

Sibirien hiess nicht nur Weite, Kälte, Eis, Dunkelheit, Leiden. 1937/38 waren um die sieben Millionen Menschen in die sibirischen Straflager gebracht und zum Bau der Eisenbahn und Strassen eingesetzt worden. Vielen Verurteilten, meist Männern mit hohem Bildungsniveau, folgten ihre Frauen in die Verbannung. Sie trugen mit ihren Aktivitäten dazu bei, trotz aller Not und Qualen, den Menschen dort das Praktizieren schöngestiger Dinge zu ermöglichen.

Das Bildungsniveau der Nachkommen von Verbannten legte Zeugnis davon ab. 1998 erging der politische Beschluss, Siedlungen ohne Perspektiven seien zu liquidieren. Mit der Klimaerwärmung wird der Norden Sibiriens vielleicht bald für neue wirtschaftliche Besiedelungen freigegeben.

Der Zufall wollte es, dass ich in dieser Stadt abends für eine Weile allein unterwegs war. Ich sah ich ältere Leute mit Plastiktüten in den Händen auf ihrem Weg durch die Stadt. Mir kam der Gedanke, dass sie, geprägt durch die alte Zeit, noch immer eine Tasche mit sich tragen, eine Gewohnheit, um allzeit bereit zu sein für unerwartete Einkaufsmöglichkeiten der sonst rationierten Dinge des Alltags.

(Fortsetzung folgt)

Zum Ausmalen



Bildernachweis

Seite

- 1 Titelseite: E. Eberle
- 6 Foto: Pixabay
- 11 Foto: bischofszell.ch
- 12 Foto: zimiseite.blogspot.com
- 13-16 Fotos: eierleset.ch
- 17 Foto: Pixabay
- 19-21 Fotos: E. Eberle
- 22 Foto: soundcloud.com
- 25 Fotos: Palmsonntag: Elijamation.net
- 28-34 Fotos: E. Eberle
- 35 Foto: Panorama der Stadt Irkutsk
- 36 Foto: Holzhaus in Irkutsk: Wikipedia
- 39 Malvorlage: Pixabay
- 41 Foto: E. Eberle
- 42 Rückseite: E. Eberle



